



Abend-

Zeitung.

194.

Sonnabend, am 14. August, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Der zweite Mai.
(Beschluß.)

Endlich erholten sich die Freunde und nun erst kam es zu nähern Erklärungen und zur Beantwortung der Fragen: „wie ging es Dir? — wie geht es zu Hause? was macht Maria? —“ Werner mußte die Pferde abgeben und ihm folgen. Alle gingen in das Haus zurück.

„Wilhelm, kennst Du den Alten da nicht mehr?“

Wilhelm sah Wernern an und besann sich.

„Wem hast Du denn in Lützen Uhr und Schärpe anvertraut?“

„Gott im Himmel,“ rief Wilhelm nun: „das ist ja der brave Baier!“

Neue Freude, neues Entzücken. Wilhelm herzte und küßte den alten Mann, und dieser fing es da wieder an, wo er es eben gelassen hatte. —

Nach wenigen Stunden waren die Freunde in Ferdinand's Quartiere, und gleich darauf bei dem alten Major. Nur einen Tag hielten sie sich noch auf, am folgenden erhielt Ferdinand seine Entlassung vom Regimente, und eilte mit Extrapost in Wilhelms und des alten Werners Gesellschaft der Heimath zu.

In Paris stand Wilhelm's Regiment, bei welchem dieser sich meldete. Zum fernern Dienste war er völlig untüchtig, da sein Arm durch den Schuß

ganz gelähmt war. Der Chef des Regiment's überreichte ihm die für ihn bestimmten Orden, das Kreuz und den Wladimir, versprach seine Verabschiedung zu besorgen und gestattete ihm gern, sogleich weiter zu reisen.

Noch einmal trat R. vor seine Compagnie. Die braven Männer, welche in jener harten Stunde noch mit ihm zusammen gefochten hatten, kamen herbei, drückten ihrem wackern Führer zum Abschiede herzlich die Hand und wollten ihn gar nicht von sich lassen. R. war von so vieler Liebe innig gerührt, und sagte mit schwerem Herzen denen Lebewohl, mit welchen er so manches Ungemach erduldet, so große Gefahr getheilt hatte. Dann eilte er mit Ferdinand dem lieben deutschen Lande zu. Den 2ten Mai Abends trafen sie in Berlin ein. Noch vier Meilen hatten sie bis D. Einige Stunden sollte geruht und dann weiter gefahren werden, um morgen mit Anbruch des Tages in den Armen der Geliebten zu seyn. —

Schon frühe ging am 2ten Mai Wilhelm's Mutter und seine Schwester nach dem Pfarrhause, wohl wissend, welche schreckliche Erinnerung für sie Alle an den heutigen Tag sie knüpfte, und für die arme Maria, die auf Ferdinand's trostreiche Briefe kaum etwas genesen war, einen Rückfall der Krankheit befürchtend. Wehmüthig freundlich trafen sie den alten Herrn und innig betrübt seine Maria. Keiner von ihnen wagte es, den andern an die vorjährige

Begebenheit des heutigen Tages zu erinnern, und doch sah einer es dem andern an, daß es deren gedente. Wenn der alte Pfarrer der baldigen Zurückkunft der Krieger sich getrösten wollte, so sah er auf Mariens bleiche Wangen und auf ihr in Thränen schwimmendes Auge, und die Worte erstarben ihm auf der Zunge. In dieser Stimmung hatte die Familie eine gute Weile stumm da gesessen, als der Hoshund durch lautes Gebell die Ankunft eines Fremden verkündete.

„Mein Gott,“ rief Amalie: „da kommt ja ein Husar von Ferdinand's Regimente!“ —

Alle sprangen dem Fenster zu. Freundlichen Gesichtes und mit Augen, denen man die willkommene Botschaft auf den ersten Blick ansah, schritt der alte Werner rasch über den Hof. Der Pfarrer wollte ihm entgegen gehen, als er schon in der Stubenthür stand und, wie rapportirend, doch mit schluchzender Stimme, die Worte vorbrachte:

„Sie kommen heut' alle Beide noch.“

Ein lauter Schrei der Mädchen. Zitternd nahm der alte Pfarrer sein Sammtmützchen vom Haupte, faltete fromm die Hände und blickte nach oben. Zitternd flog Frau von N. auf den Husaren zu.

Ehe es noch zu Erklärungen kommen konnte, klickten Säbel und Sporen durch die Hinterpforte des Hauses, die Stubenthür flog auf und Wilhelm und Ferdinand stürzten herein, — ersterer mit der blutgefärbten Schärpe Mariens über der Schulter.

Die Scene des Wiedersehens näher zu beschreiben ist nicht möglich, — das fühlt sich nur, das sagt sich nicht! —

Sie lagen jetzt alle auf den Knien und dankten dem, der so Großes an ihnen gethan hatte.

Als Maria ihres Wilhelms breite Stirn narbe küßte, und dieser erzählend auf Werner zeigte, und rief: „das ist der brave Baier!“ — da flog das herrliche Mädchen auf den Alten zu, und küßte ihm, trotz seines Sträubens, die braunen Wangen.

Nach einiger Zeit erhielt N. seinen Abschied als Major. Ferdinand wurde noch in diesem Jahre seinem Vater adjungirt. Wilhelm's Mutter schmückte bald darauf die Bräute mit dem Myrthenkranze und der alte Pfarrer legte segnend die Hände der jungen Paare auf ewig zusammen, und beide leben überglückliche Tage in dem Kreise ihrer glücklichen Kinder.

Vor nicht langer Zeit war ich in dem lieblichen D., um meine Freunde in ihrer häuslichen Glück-

seligkeit heimzusuchen. Ich fand die ganze Familie auf der Pfarre. Maria, das himmlische Wesen, saß am Fenster, auf ihrem Schooße einen kleinen Engel wiegend, aus dessen sanften Zügen das Ebenbild der Mutter sprach. Wilhelm stand der Mutter und Tochter zur Seite und blickte mit trunkenen Augen auf beide hinab. Ferdinand saß, sein Mädchen im Arme, am andern Fenster, vor ihm jubelte ein zweijähriger muntre Knabe und drohte dem Vater mit einem blinkenden Todtenkopfe, den er mit beiden Händchen umfaßt hielt. Der alte Pfarrer nahm Werner, der mich vom Schlosse, auf welchen er eine Art Castellan vorstellte, hieher gebracht hatte, bei der Hand; er zeigte ihm die seligen Gruppen und sprach gerührt: „An diesem Glücke hast Du auch Theil!“ — Der alte Husar wischte sich eine Thräne aus den Augen und entgegnete: „Hab' ich Verdienstliches gethan, so wird mir es der liebe Gott anrechnen, wenn er uns einst, beim Einrücken in die ewigen Standquartiere, mustert — Amen!“

„Das soll also geschehen!“ sprach der Prediger, und legte segnend die Hand auf das graue Haupt des Husaren.

Carl Hildebrandt.

Blätter aus meinem Reisetagebuche.

II.

Das neue königliche Schauspielhaus in München und die Aufführung der Oper *Eleanira*.

Von dem Außern dieses Schauspielhauses ist noch nichts zu sagen, da es noch nicht verziert ist, und nur die kahlen, nicht einmal verputzten Wände da stehn, nur muß man den Styl des Gebäudes selbst sehr edel nennen. Das Innere des Schauspielhauses aber übertrifft, nach meinem Geschmacke, alle Theater, welche ich gesehen habe, selbst jenes zu Brescia nicht ausgenommen, das ich bisher für das schönste hielt. — Wenn man durch die Thüre des Hauptportals eintritt, so gelangt man in eine geräumige Säulenhalle, in welcher sich links die Kasse befindet. Rechts ist ein ähnliches Gemach, wie jenes der Kasse, angebracht, welches allenfalls für einen zweiten Kassirer bestimmt seyn kann, wenn das Gedränge groß ist. Zur Linken und Rechten führen zwei sehr schöne Treppen, wohl 20 Fuß breit, in die obern Stockwerke. Dieser als diese beiden Treppen führen zwei andere Thüren zu zwei großen Sälen;

Diese werden später vermuthlich zu Versammlungsorten während der Akte gebraucht, und zu diesem Behufe, gleich den französischen Foyers, eingerichtet und mit Bildnissen berühmter Schauspieler und Dichter geziert werden. Ich schloß dieß aus einigen Piedestals, welche bereits dort stehen. In der Mitte befinden sich drei hohe Eingänge, wovon der mittlere in das Parterre, die beiden andern in die Logengalerien führen. Das Auditorium hat 5 Stockwerke und ist halbkreisförmig und amphitheatralisch. Geschlossene Logen sind im ganzen Theater nur 12 und zwar der Bühne gegenüber eine große Loge in der Mitte, welche bei großen Festen die königliche Familie einnimmt, und über derselben eine kleinere, dann zu beiden Seiten 4 kleinere, je zwei und zwei über einander; im Portal der Bühne sind auf jeder Seite zwei Logen angebracht. In jener, dem Zuschauer rechts, befand sich diesmal der König und die Königin. Noch ist auf jeder Seite eine Parterreloge, welche Vertiefungen in die Mauer bilden. Die erste Gallerie wird übrigens als der Logenplatz angesehen, und man kann darin einzelne Plätze kaufen, so viel man deren wünscht. Noch besser vorspringend und außer dieser Logengallerie ist eine andere, welche von vorn nur mit einem Gitter verschlossen ist. Beleuchtet ist das Theater durch eine, an der zweiten Gallerie fortlaufende, Reihe von kugelförmigen weißen, geschlossenen Glasklampen und durch eine Astrallampe, welche von der Mitte der Decke herabhängt; die Letztere aber ist für die übrige Pracht des Hauses zu ärmlich. Die Verzierung ist weiß mit goldenem Schnitzwerke, das letztere etwas zu überhäuft. Zwei colossale Figuren stehen auf beiden Seiten der Logen des Hintergrundes. Die Bühne ist verhältnismäßig breit und tief. Die Gardine ein einfacher rother Vorhang. Die rothe Farbe will mir nicht gefallen, sie ist zu grell und schlägt die übrigen Farben der Decorationen. Zwei Uebelstände habe ich bemerkt, die wohl Mancher mit mir verwerflich finden wird: daß die sogenannten Sophiten dieselbe rothe Farbe, wie der Vorhang, haben und daß diese Sophiten bei allen Decorationen hängen bleiben. So war z. B. das Gebälke eines geschlossenen antiken Saales roth, die Luft in einem Walde roth u. s. w. Ich glaubte, daß diese rothen Sophiten nur diesmal aus Versehen des Decorateurs hängen geblieben wären, man versicherte mir aber, daß dieß bei jeder Vorstellung und Decoration der Fall sey. Der zweite Uebelstand liegt in dem Verwandlungszeichen. So

oft die Bühne verwandelt wird, wird das Zeichen dazu mit Schellen gegeben, so daß es klingt, als ob eben einige Schlitten am Theater vorüber führen.

Es wurde *Celanira* von *Pavesi* gegeben. Der *Castrat* *Beluti* und *Mad.* *Pellegrini* sangen darin. Des ersteren Stimme habe ich noch stärker gefunden, als einst in *Wien*, — aber seine Manieren, Bewegungen, Gebärden, kurz Alles, was der dramatische Sänger vorzüglich studieren soll, ist noch eben so unter aller Kritik, als damals. Er hat in so vielen Jahren noch nicht gelernt eine Verbeugung zu machen. Die Hände bald vor sich hin halten, bald auf die Brust pressen, den rechten Fuß mit Gewalt vor den linken setzen, mit Kopf und Augen die Passagen versinnlichen wollen, welche er anbringt, wenn er Etwas Sanftes singen will, etwa vorher so lange warten, bis man 12 zählen kann, — dem Publikum einige Minuten den Rücken zeigen, wenn er mit dem Chore spricht, das sind beiläufig die schauspielerischen Künste des Herrn *Beluti*, der demohngeachtet von dem Münchener Publikum mit dem außerordentlichsten Beifalle beehrt und heute dreimal vorgerufen wurde. — Das Orchester zeichnete sich durch das delikateste *Accompagnement* aus und behauptete auch heute den Ruhm, eines der ersten Deutschlands genannt zu werden.

J. F. Castelli.

U n s i c h t b a r.

Theophile, ein französischer Dichter, widmete dem Könige *Jakob I*, König von *England*, ein Buch, in der Hoffnung, dadurch eine Audienz bei diesem zu erhalten. Als er sich jedoch in seinen Erwartungen getäuscht sah, tröstete er sich selbst mit folgendem Epigramm:

Wenn König *Jakob* nicht hat sehen wollen
Mich ihm der Ehrfurcht Huldigungen zollen,
So ist davon die Ursach klar:
Von meiner Schrift entzückt, zu meiner Ehre,
Hat er geglaubt, daß ganz nur Geist ich wäre,
Und folglich — unsichtbar.

H.

Auflösung der Scherz Aufgaben (rebus) in No. 190.

1.
Unter allen Leidenschaften ist Liebe am größten.

2.
Ich unterliege Deinem Uebermuth.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Bamberg, im Julius 1819.

Am 24. Junius wurde zum Erstenmale das Vogelschießen von H. Claren hier gegeben. Schade, daß bei dem schönen, heiteren Sommertage nur wenige Gäste sich zu demselben eingefunden hatten. Diese wurden aber um so mehr befriedigt — und für den nächsten Winter dürfte die Theaterunternehmung bei der Wiederholung einigemal ihren Vortheil finden. Das Stück, über dessen Werth sich beim anwesenden Publikum die allgemeine Stimme zu dessen Vortheil aussprach, wurde im Ganzen gut ausgeführt, obgleich hier und da ein runderes Spiel und besseres Eingreifen zu wünschen gewesen wäre. Bei der Wiederholung des Stückes hoffen wir dies ergänzt zu sehen. Der Fürst (Hr. Büchl) sprach mit Würde und Anstand, ohne zu schleppen, und gewann der Rolle den Vortheil für das Ganze ab, das Interesse durch sehr gutes Memoriren nicht zu hemmen. Dem. Charl. Veltheim spielte die Prinzessin recht artig. Von Zeisig war Herr Bruno. Rollen dieser Art sind ihm sehr angemessen. Von Stauden (Hr. Käder) beurkundete hinlänglich sein Talent für dieses Rollensach. Sallat (Herr Graf) war die schwächste Person der Darstellenden. Er that sein Mögliches, und machte selbst einige recht drollige Inpromptus — aber so verdienstlich er in den sogenannten Laddädl-Rollen ist — so wollte es ihm doch nicht gelingen, dieser höher stehenden sich anzueignen. — Er contrastirte besonders in der Sprache auffallend störend mit Trampel. Dieser untermischte häufig einen pommerschen Jargon, während Sallat ächt gemein bairisch (das heißt schlecht deutsch) sprach. Die Maske des Herrn Graf war der beste Theil seiner Leistung. Trampel (Hr. Veltheim) spielte mit Eifer und Einsicht, (auch soll er bei der Krankheit des Regisseurs Hrn. Klühne das Stück in die Scene gesetzt haben, wobei er sich einiges Verdienst erworben hätte) — allein er ist nicht passend für diese Rolle. Lottchen, Dem. Müller. Das Beste (oder vielmehr die beste Rolle) was wir noch von ihr sahen. Julius, Hr. Braunhofer, und Betty, Dem. Schmieder, waren sehr lobenswerth, und ließen keinen Wunsch übrig. Wer, wie diese beiden jungen Leute, Fleiß dem Talent beigesellt, geht rasch zum Ziel, und die Gunst des Publikums geleitet ihm.

Außer diesem neuen Lustspiele gewährte uns der Unternehmer der hiesigen Bühne (Carl Bode) kürzlich noch zwei herrliche, seltene Genüsse durch Auführung von Grillparzers „Sappho“ und Dehlerschlägers „Correggio“.

Eben so haben wir ihm auch für die gelungene Darstellung der trefflichen Oper vom Freih. v. Lichtenstein, „Frauenwerth“ oder „Der Kaiser als Zimmermann“ zu danken, die durch ihn sowohl eine brave Uebersetzung aus dem Französischen, als eine noch köstlichere Consecration erhielt. Denn kaum wird einer unserer jetzt lebenden Consecrator so tief in die Kunst eingedrungen seyn, seine Charaktere zu halten und durchzuführen wie Lichtenstein. — Als Gesangstücke, welche die vollkommenste Meisterschaft bewähren, nennen wir: ein Terzett im 1ten Aufzuge für Sopran und zwei Bässe; die Arie des Zimmermeisters Paul im 2ten Aufzuge; das darauf folgende Duett zwischen Kathinka und Peter dem Großen, von dem man sagen kann, es athmet die reinste Wollust der Liebe; das Septett und Finale des nämlichen Aufzugs; die Arie der Kathinka mit begleitendem Chor im 3ten Aufzuge, und endlich das Finale desselben, worin der Consecrator sein tiefes Studium musikalischer Declamation bekundet, und uns vor dem Erscheinen Peter des Großen als Caesar, ein Duett zwischen Kathinka und dem Zimmermeister Paul hören läßt, welches an Gemüchlichkeit und Reiz der Melodie kühn sich dem zur Seite stellen kann, was unsere ersten Meister in dieser Art lieferten.

Die Darstellung ward — zumal bei der Wiederholung — mit möglichstem Fleiß gegeben. Vorzüglich zeichneten sich Dem. Charl. Veltheim als Kathinka und Herr Büchl als Paul aus. — Das wackere Orchester leistete an beiden Abenden allen Anforderungen volle Genüge, so wir uns überhaupt das Ineinandergreifen und die Präcision der ganzen Vorstellung entzückte. Auch die Ausführung im Orchester dirigitte und von diesem Bogen das eigentliche Leben und Seltsamen des Ganzen ausging.

Von demselben braven Consecrator soll auch „das Mädchen aus der Fremde“ als eine sehr gelungene Arbeit sich auszeichnen.

B....f....

B i t t e .

Aus handschriftlichen, vorher nie benutzten Quellen arbeite ich an einer Geschichte des berühmten Porzellanerfinders, Baron Böttcher. Da mir nun, eben aus jenen Quellen, bekannt ist, daß, bei dessen Ableben (13. März 1719), aus seiner Wohnung mehrere Tragkörbe voll Handschriften heimlich fortgeschleppt worden sind, aus guten Gründen aber zu vermuthen steht, daß jene Papiere wohl schwerlich zu Maculatur gemacht worden seyn können, so wage ich, auf gutes Glück, und aus reiner Liebe für historische Wahrheit, die Frage und Bitte: Ob vielleicht irgend Jemand im Besitze jener Böttcherschen Handschriften sei und sie mir, zu dem angegebenen Zwecke, gefälligst mittheilen wolle?

Sollten sonst noch in Berlin, Dresden, Königstein und Meissen, — wo Böttcher am meisten lebte und wirkte, Nachrichten über ihn zu finden seyn, so würde mich deren Mittheilung ungemein erfreuen.

Sonderbar genug, daß man über einen Mann, dem Sachsen eine der schönsten Erfindungen verdankt und der seit 100 Jahren erst todt ist, weiter keine sichern und genauen Nachrichten hat, als welche ich in der 2ten Auflage meiner Erdbeschreibung Sachsens und im II. Bd. meiner tagl. Sächs. Denkwürdigkeiten aus guten Quellen mitzutheilen im Stande war. Denn vorher walteten über ihn fast nur Sagen.

Dresden, im August 1819.

K. A. Engelhardt.

Darstellungen auf dem Königl. Hoftheater zu Dresden.

Dienstaags, am 17. August. Auf dem Linkischen Bade. Der Wasserträger.

Donnerstags, am 19. August. In der Stadt. Macbeth, Trauersp. in 5 Aufzügen. Mad. Schröder — Lady Macbeth.

Sonntags, am 21. Aug. In der Stadt. Emilia Galotti, Trauersp. in 5 Aufz., von Lessing. Mad. Schröder — Gräfin Orsina, als letzte Gastrolle.

(Nebst einer Beilage.)